

Privilegirte Schlesische Zeitung

No. 239. Donnerstag den 11. October 1832.

Rußland.

St. Petersburg, vom 28. September. — Folgendes ist das Wesentliche der aus Smolensk jüngst eingegangenen Nachrichten über den dasigen Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers: „Es war am 14ten d., wo alle Straßen unserer Stadt von unzähligen Menschen wimmelten, vor Allem aber die öffentliche Promenade, der gegenüber in dem neuen schönen Adelshause die Wohnung für Se. Majestät bereitet war. Von 5 Uhr Nachmittags an spielte dort die Feldmusik; der Abend kam, Lichter wurden angezündet, das Hotel war erfüllt von Kerzenschimmer und die erleuchteten Wartthürme von Smolensk strahlten in die ferne Gegend hinaus, wie riesige Herolde der Freude, die unser harrte. Mitternacht war vorüber, die Frühtrommel wirbelte, die Lichter erbleichten vor der Morgendämmerung, das Mettengeläute klang vom Dome, dann von den andern Thürmen und die stillen Seufzer der Andacht, die sich an die Mahnung der Kirchenglocken knüpften, gingen plötzlich in ein frohes Geflüster „der Kaiser ist da!" über. Um 11 Uhr Vormittags begab sich der Monarch in einem offenen Wagen nach der Kathedrale, umringt von dem Gedränge des jauchzenden Volkes, so daß die Pferde nur langsam vorwärts schreiten konnten. In der Tempelhalle empfing den hohen Gast der Bischof Joseph mit dem Kreuze, umgeben von seinem Clerus. Nach dem Gebet erhoben sich Se. Majestät in den Theil der Kirche, der eben jetzt der Ausbesserung unterliegt, und betrachteten die Arbeiten. Ein verabschiedeter Ingenieur-General, ein Greis von 90 Jahren, in seiner altväterischen Uniform, ging nicht von der Seite des Kaisers und stieg sogar, gleichsam in verjüngter Kraft, eine steile und hohe Treppe mit hinauf, rüstig, wie er wohl einst die Sturmleiter hinangeklettert seyn mochte. Von dort verfügten sich Se. Majestät in die Smolenskische Marien-Kirche, welche sich über dem Dnepr-Thore in der Stadtmauer selbst befindet, und verrichteten Ihre Andacht vor dem Gnadenbilde des Heiligen, das im J. 1812 die siegreichen Russischen Truppen in blutige Schlachten mit dem Feinde begleitete, bis er über die Grenzen hinausgejagt war. Alsdann besah der Kaiser die Stadt, die durch seine Mildthätigkeit wieder aus ihren Trümmern emporsteigt, und die alte noch vom Zar Boris Godunow erbaute Mauer, dieses Denkmal des Ruhmes des braven Schein, der treuen Smolensker und der Thaten von 1812; ferner das Militair-Hospital, ein neues weitläuftiges steinernes Gebäude, das gleichfalls zu diesem Zwecke erbaut ist; die Kasernen der Militair-Kantonisten; die Schule für Kinder der Kanzleidiener; das Stadtkrankenhaus und das Stadtgefängniß. Alle diese Einrichtungen nahm der Monarch, wie ein sorgsamer Hauswirth, mit der größten Aufmerksamkeit in Augenschein, kostete die Speisen, unterhielt sich mit den Kranken, ließ sich ihre Kleidung und Wäsche zeigen, ging in alle Details ein, und erwog und bemerkte auch das, was den Ortsautoritäten selbst entgangen war. Als nach 2 Uhr Se. Majestät in Ihr Quartier zurückkehrten, hatten die sämmtlichen Corps und Beamten, der Adel und die Bürgerschaft die Ehre, Allerhöchstdenselben vorgestellt zu werden. Se. Majestät geruheten mit Vielen vom Adel sowohl als von der Bürgerschaft, die dem Monarchen den Tribut des Dankes für alle der Stadt bewiesenen Wohlthaten darbrachten, sich huldreich zu besprechen und darüber zu berathen, wie die ihnen gnädigst verliehenen Mittel zu ihrem eigenen Nutzen durch Zunahme des Gewerbfleißes und Vervollkommnung der Fabriken am zweckmäßigsten anzuwenden seyen. Zur Tafel Sr. Majestät waren der Civilgouverneur, der Adelsmarschall und der Commandant eingeladen. Auf der Promenade ertönte indessen die Musik, und das Volk wich keinen Augenblick von der Kaiserlichen Wohnung. Um 11 Uhr Abends fuhr der Reise-

wagen vor, und der Monarch verließ die Stadt, deren Einwohner ihn im jubelnden Gedränge bis vor die Thore begleiteten und mit den innigsten Segenswünschen und Gebeten für die Verlängerung seiner kostbaren Lebenstage ihm nachblickten. Zum Gedächtnisse dieses Besuches, mit dem Se. Majestät die Smolensker beglückt hat, wünschen sie an dem Orte, wo sonst das verfallene sogenannte Molochowsche Thor stand, einen Tempel zu erbauen und ihm den Namen der Nikolai-Kirche zu geben. Der Höchste verleihe seinen Segen zu diesem frommen Werke."

Oesterreich.

Wien, vom 5. October. — Das gestern eingetretene hohe Namensfest Sr. Majestät unsers allergnädigsten Herrn und Kaisers war den Bewohnern der Hauptstadt wie der ganzen Monarchie, abermals ein ersehnter Anlaß, ihre Gefühle der Liebe und Anhänglichkeit für den gütigsten Landesfürsten an den Tag zu legen, die durch die Erinnerung an die so glücklich abgewendete Gefahr, welche das kostbare Leben Sr. Majestät des jüngern Königs von Ungarn bedroht hatte, um so mehr erhöht wurden, als dieses von allen treuen Oesterreichern im ganzen Umkreise des Kaiserstaates innigst gefeierte Ereigniß sichtbar den Schutz beurkundet, womit die allwaltende Vorsehung über das durchlauchtigste Kaiserhaus wacht. Von diesen Gefühlen durchdrungen, brachten sie an heiliger Stätte dem Allmächtigen ihre frommen Dankgebete dar, und flehten mit inbrünstigen Herzen zu ihm um das dauernde Wohlergehen und die lange Erhaltung des allgeliebten Landesvaters und seiner theuren Familie zum Wohle der seinem milden Scepter anvertrauten Völker. — Zugleich bezeichneten Handlungen der Mildthätigkeit und frohe Feste in geselligen Kreisen die Gesinnungen, mit welchen dieser dem Herzen jedes seiner Unterthanen stets theure Tag allenthalben gefeiert ward. Am Abend des hohen Festes wurde in den Schauspielhäusern bei Beleuchtung des äußern Schauplatzes das Oesterreichische Volslied „Gott erhalte Franz den Kaiser" abgesungen, und von dem zahlreich versammelten Publikum mit dem lauten Ausdruck jener Gefühle aufgenommen, von denen jeder biedere Oesterreicher für seinen Monarchen und das ganze durchlauchtigste Kaiserhaus unwandelbar beseelt ist.

Deutschland.

Braunschweig, vom 3. October. — Die hiesige sowohl als die Kasseler Zeitung enthalten sehr ausführliche Artikel über einen Vorschlag zur Anlegung einer Eisenbahn von Bremen und Hamburg über Hannover und Braunschweig nach Kassel.

Heidelberg, vom 28. September. — Heute wurde der Grundstein zu dem Thurme auf dem Königstuhle gelegt, und dies merkwürdige Ereigniß auf festliche Weise begangen. In der Frühe schon hatte fröhlich durch die Straßen ziehende Militair-Musik den Bewohnern das frohe Fest, und die aufgehende Sonne hierzu den heitersten Tag verkündet. Um 8½ Uhr setzte sich der, durch die bürgerlichen Grenadier- und Artillerie-Corps eskortirte Zug, bestehend aus dem Magistrate und den Professoren der hiesigen Universität, in Bewegung, und es schlossen sich ihm viele Bürger und Freunde aus der Nähe und Ferne an. In diesem schönen Vereine war das Bergsteigen leicht und bald wimmelte der ganze Bergesrücken von der bunten Menge, die auf allen Wegen und Stegen herbeiströmte. Um 11 Uhr langte der Zug auf dem höchsten Punkte, dem Ziele der Wallfahrt, an; Bogenkränze schmückten den Pfad und lustig wehte die theure Landesfarbe von allen Bäumen freundlichen Gruß entgegen. Da sprach zur Weihe Herr Geh. Hofrath Professor Gmelin die Deutung des Festes in einigen gehaltvollen Worten aus, denen man die verdiente Anerkennung nicht versagte. In die Höhlung des Grundsteins wurde das Verzeichniß derjenigen gelegt, die großmüthig das Unternehmen unterstützt, ferner das Verzeichniß der Professoren und Studirenden der hiesigen Universität, dann eine Flasche Wein, der wie die beigefügten Früchtearten am Fuße des Berges gezogen war und endlich ein, von JJ. KK. HH. den Markgrafen zu diesem Zwecke verehrter Rhein-Dukat, nebst einigen in diesem Jahre geprägten Landesmünzen. Der ganzen Umgegend donnerte eine tüchtige Salve den festlichen Moment zu, in welchem der Bau eines Monumentes begann, das uns die herrliche Aussicht in die Weite vergrößert und jene ins blühende Schwabenland eröffnet. Unsern Enkeln wird dieser Thurm eine Erinnerung seyn an die Liebe eines geliebten Fürsten, an unsere Ausdauer, die den schönen Bau begonnen und vollendet. Zum Schlusse sprach Herr Professor Bronn über die Angelegenheiten des Unternehmens, und drückte die besten Wünsche für das Gelingen desselben aus, und die Idee, daß das Andenken an diesen Tag durch ein jährliches Fest erhalten werden möge, fand allenthalben Anklang. Beim fröhlichen Mahle, das hierauf auf dem nahen Kohlhofe stattfand, herrschte die ungezwungenste Lust, die heiterste Laune. In ihren Lagern unterhielten sich die bürgerlichen Militair-Corps, die von allen Seiten freundlichen Zuspruch erhielten und aus dem Hause erscholl frohe Tanzmusik. So trug Alles zur Verschönerung der Feier bei.

Kiel, vom 2. October. — Dem Vernehmen nach wird dem, in der Einleitung des Allgemeinen Gesetzes vom 28. May 1831 verheißenen Ober-Appellations-Gerichte für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg sein Sitz in unsrer Stadt angewiesen, dagegen das durch die Trennung der Administration von der Justiz entstehende neue Regierungs-Collegium für die beiden ersteren Herzogthümer nach der Stadt Schleswig gelegt werden. Die Versammlungen der Holsteinschen Provinzialstände sollen in Itzehoe statthaben. —

Bei Plön soll die Poststraße längs der Reiferbahn am großen Plöner See trocken gelegt, also über den höchsten Stand des Wasserspiegels mit Erde aufgefüllt, und der Weg zur Seite des Wassers mit einem steinernen Bollwerke, mit Abweisesteinen und mit Eispfählen versehen werden. Zur Verwendung auf diesen Bau, der rechtlich der Stadt Plön zur Last fällt, hat der König, mit Rücksicht auf das Unvermögen dieser Stadt, aus der Wegebau-Kasse eine Summe von 1072 Rthlr. S. M. anweisen lassen.

Frankreich.

Paris, vom 28. September. — Es unterliegt nun keinem Zweifel mehr, daß alle Unterhandlungen mit Herrn Dupin sich zerschlagen haben. Ungeachtet der vortheilhaften, sogar herablassenden Anträge, welche die Herren Persil und Ganneron ihm überbrachten, hat er nicht geglaubt, sich mit dem Ministerium vom 13. März verbünden zu können. Er verlangte nichts weniger, als die unverzügliche Entlassung von drei oder vier Mitgliedern des jetzigen Kabinettes; aber dieser Bedingung wollte sich Niemand fügen. Nun war man im Kabinette der Ansicht, Herr Dupin sey wohl zu entbehren; als Redner könnten es die Herren Thiers und Guizot vollkommen mit ihm aufnehmen, und in der Opposition, wenn auch diese ihm ihre Reihen öffnen wollte, würde er doch jedenfalls Herrn Odilon-Barrot nachstehen. Unter diesen Umständen haben sich die zwistigen Kabinets-Mitglieder versöhnt; Marschall Soult's Hoffnungen auf die Präsidentschaft leben wieder auf, und Admiral de Rigny, den man eine Zeit lang durch Admiral Duperré ersetzen wollen, hat sich dem Hofe, wo er eine geraume Zeit kalt empfangen worden, wieder genähert. Mit der Aussicht des Ersteren auf die Präsidentschaft hat es indessen gute Weile, da der König sich den Vorsitz nicht gerne nehmen lassen will. Letzterer soll mit dem Marschall neulich eine sehr ernstliche Unterredung gehabt haben, indem dieser darauf bestand, Frankreich müsse einmal einen Willen zeigen, und würde dadurch keinesweges den Krieg entzünden, sondern vielmehr den Frieden sichern. Der König, der anfangs geneigt schien, diesen Rathschlägen Gehör zu geben, hat seitdem Einwendungen aller Art gegen den beabsichtigten Feldzug nach Belgien gemacht, woraus man auf eine Einwirkung schließt, die neben dem Ministerial-Conseil zu bestehen scheine. Im Conseil selbst sollen sich Beschwerden erhoben haben, daß die auswärtigen Angelegenheiten weder in dem betreffenden Departement, noch im Kabinette in dem Sinne vorkommen, als man sie in der That zu leiten gedenkt, und besonders macht man auf den Umstand aufmerksam, daß die Direction des Telegraphen seit geraumer Zeit von dem Ministerium des Innern getrennt und der Conseils-Präsidentschaft beigegeben ist. So lange Perier lebte, war dieser höchste Posten ein verantwortlicher, jetzt versieht ihn der König. Mit dem General Sebastiani muß ein Abfinden getroffen seyn, denn seit zwei Tagen sieht man bereits seine Mobilien aus dem Hotel der auswärtigen Angelegenheiten nach seiner Privatwohnung in der Rue du Faubourg St. Honoré bringen. Ihn wird vermuthlich der Graf v. Montalivet ersetzen, der bereits mehrere Ministerien mit gleichem Aufwande von Talenten bekleidet hat. Dessen Nachfolger im Departement des Innern würde natürlich Herr Guizot und den öffentlichen Unterricht erhielt Herr Thiers. So hätte das Ministerium für Wortführer in der Kammer gesorgt, und als Präsident wäre derselben der aus dem Kabinette austretende Herr Girod zugedacht, der dieses hohe Amt bereits in der vorigen Session mit so vieler Unparteilichkeit bekleidet hat.

Die Quotidienne hält nur zwei Ministerien für möglich, das Dupin'sche oder das Odilon-Barrot'sche, von denen das erstere nur den Uebergang zum zweiten bilden werde; die durch das Journal des Débats repräsentirte Partei sey von der Gewalt für immer ausgeschlossen, die Revolution habe sich mit ihr verbündet, weil sie allein den Staat nicht habe umstürzen können, jetzt aber hätten die Doctrinairs von der revolutionairen Partei nur Mißtrauen und Hintansetzung zu erwarten. Von Herrn Dupin giebt das genannte Blatt folgende Charakteristik: „Der beredte Deputirte des Departements der Nièvre scheint uns ein, zu dem Uebergange, der im Werke ist, geeignetes Mittelding zu seyn, er hat das Compte rendu der Opposition nicht unterzeichnet, er ist noch layaler und getreuer Unterthan; so viel für die Quasilegitimität; er hat vor zwei Jahren auf der Rednerbühne gesagt: wir haben das Prinzip geheiligt, das man uns nicht mehr rauben wird, daß nämlich die Souverainität vom Volke kommt; so viel für die Revolution. Am 30. Juli 1828 hat er erklärt: daß, von dem Augenblicke an, wo im Staate eine Macht vorhanden ist, die sich der Autorität des Königs entziehen kann, keine Souverainität mehr vorhanden ist. Diese Erklärung beweist, daß er in dem Tone spricht, den man ihm angiebt, und daß er sich aus Achtung für die Volks-Souverainität der Autorität der Kammern unterwerfen wird. Wenn er den Belagerungs-Zustand nicht als General-Prokurator bekämpft hat, so hat er ihn wenigstens auch nicht vertheidigt, denn er war abwesend, die Revolution wird ihn daher annehmen, um ihn später zu stürzen. Wenn uns indessen unser Gedächtniß nicht täuscht, so hatte er, einige Tage nachdem er der Volks-Souverainität jene glänzende Huldigung dargebracht, sich über einige Unhöflichkeiten von Seiten dieser neuen Macht zu beklagen; einige Mitglieder der Souverainität verhöhnten ihn, und andere, die noch undankbarer waren, verlangten seinen Kopf. Diese Erinnerung wird vielleicht seinen Schritt auf der Bahn der Bewegung hemmen."

Der Constisutionnel spricht mit großer Heftigkeit von den Intriguen der Doctrinairs, die wieder in vol-

lem Schwunge seyen, um eine Ministerial-Combination zu Stande zu bringen, deren Hauptstütze Herr Thiers seyn soll, während man Herrn Dupin mit der Präsidentschaft der Deputirten-Kammer abfinden wolle. Das Publikum solle sich indessen beruhigen, der König werde sich nicht zu einem so gefährlichen Schritte verleiten lassen. — Das Journal du Commerce will wissen, der Marschall Soult wolle unter der Bedingung, daß er Präsident des Ministerraths werde, in den Eintritt des Herrn Guizot in den Ministerrath willigen; auch Herr Thiers werde eintreten, Herr Guizot werde das Innere und Herr v. Montalivet die auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. Nur ein Punkt sey gewiß, nämlich das Ausscheiden des Grafen Sebastiani, der nach Rom gehen wolle.

Der National spricht die Ansicht aus, daß das Dupinsche Ministerium mit Hindernissen zu kämpfen haben würde, die ihm das Regieren unmöglich machten. Herr Dupin werde sich durch sein Rednertalent auf der Tribune zu Heftigkeiten hinreißen lassen, welche die Majorität verletzen und die Regierung kompromittiren würden; denn ihm fehle eine der wesentlichsten Eigenschaften eines Ministers, Zurückhaltung. Die Doctrinairs ihrerseits würden ihm Schwierigkeiten bei Hofe zu bereiten suchen und zuletzt mit der Opposition gegen ihn stimmen; kurz, die Geschichte des Ministeriums Martignac werde sich erneuern, das durch die Vereinigung der Rechten und Linken gestürzt worden sey. Löse man die Kammer auf, so werde man durch neue Wahlen eine ähnliche erhalten; es sey nur ein Mittel vorhanden, diesem Zustande ein Ende zu machen, eine Parlaments-Reform; an eine solche sey aber unter der jetzigen Kammer nicht zu denken. Dennoch sey eine solche nothwendig und werde auch früher oder später stattfinden. Wenn die Kammer muthig genug zum Beginn einer Parlaments-Reform wäre, so müßte sie, nach dem Rathe des National, zunächst der Charte einen Artikel hinzufügen, wodurch der Nation das ihr zustehende Recht einer Revision der Verfassung verliehen würde. Eine besondere Versammlung müßte dann mit dieser Revision beauftragt werden, nach welcher kein Parteikampf mehr vorhanden seyn werde; denn alle Parteien würden dabei repräsentirt und also genöthigt seyn, sich der Entscheidung der Majorität zu unterwerfen.

Zur Lösung des Räthsels, daß die Karlisten auf allen Punkten Frankreichs zu jeder Zeit so übereinstimmend in ihren Handlungen und Bewegungen sich zeigten, ist Jemand auf den merkwürdigen Einfall gerathen, daß daran wohl gewisse, fast unmerkliche Zeichen in der Gazette Schuld wären. Man will bemerkt haben, daß dieses Blatt etwa vier oder fünf Mal im Monat die Form seines Titels ändere, daß an die Stelle gothischer Charactere abwechselnd fette Lettern treten, daß ein Stern bald über, bald unter dem Titel stehe. Ja man will in den von Zeit zu Zeit mitgetheilten meteorologischen Bemerkungen geheimnißvolle Winke wittern.

In der Vorstadt St. Germain fand neulich eine auffallende Scene statt. Ein Herr von ruhigem und ehrwürdigem Aeußeren ging nämlich langsamen Schrittes und mit niedergeschlagenem Blick Morgens zwischen 9 und 10 Uhr durch die Straße Tournon. Seine Kleidungsstücke von feinem Tuch hingen in großen Fetzen von allen Seiten herunter und an mehreren Stellen bemerkte man das nackte Fleisch. Von Zeit zu Zeit wendete er sich um und zeigte, seine Pantalons etwas in die Höhe ziehend, den erstaunten Vorübergehenden eine große Wunde. Einem Mitarbeiter der Zeitung la Révolution, der ihm begegnete und um den Grund seines Betragens fragte, erwiederte er, er sey Advokat, heiße Dufert und wohne in der Straße Tournon. Nach reiflicher Ueberlegung habe er es mit seinen Grundsätzen nicht vereinigen können, bis zu einer neuen Ordnung der Dinge in die Nationalgarde einzutreten. Zweimal deshalb zum Gefängniß verurtheilt, habe er seine Strafe ohne Murren ausgehalten. Dem Gesetze zufolge, habe er geglaubt, von nun an in Ruhe geglassen zu werden; indessen wären heute früh Stadtsoldaten mit Gewalt in seine Wohnung gedrungen, um ihn wegzuführen, hätten ihn, da er sich, mit dem Gesetze und der Charte in der Hand, geweigert ihnen zu folgen, ihn so zugerichtet wie man ihn sähe, ihn dann in die Wache geführt, und ihn bald darauf wieder gehen lassen. Er glaube einen Beweis bürgerlichen Muthes geliefert zu haben, und habe seinen Mitbürgern durch sein öffentliches Erscheinen zeigen wollen, wie man mit Gefahr seines Lebens, der Unterdrückung Widerstand leisten müsse. Er habe jetzt seine Pflicht erfüllt und wolle nach Hause, weil er sich schwach fühle. Nach diesen Worten grüßte er die versammelte Menge mit der Hand und ging in sein Haus, vor dessen Eingange er seine Erklärung gegeben hatte.

In Algier ist eine Nationalgarde gebildet worden; auch erließ der Herzog von Rovigo mehrere den Handel betreffende Beschlüsse, unter andern auch die Bestimmung des Einfuhrzolles für Salz; dieser ist für französisches Salz auf 3 und 4 Fr. für 100 Killogr., je nachdem es unter Französischer oder fremder Flagge eingeführt, und auf 5 oder 6 Fr. für fremdes Salz. Ferner sollen alle Schiffe, die längs der Küste Getreidehandel treiben, genommen, nach Algier gebracht und verkauft werden.

Die Fremden-Legion in Algier, für welche in Toulon auf dem Linienschiff Marengo 500 Mann eingeschifft wurden, soll bereits 5000 Mann zählen und mithin vollzählig seyn; sie zerfällt in Bataillone von 800 Mann, deren Befehlshaber nur in Rechnungs-Angelegenheiten von dem Obersten der Legion abhangen. Jede Nation bildet ein besonderes Bataillon, welches in Kriegszeiten auf 1000 bis 1200 Mann gebracht, und solchergestalt als ein besonderes Regiment betrachtet werden kann. Die erste Sitzung des neu installirten Kriminal-Gerichtshofes in Algier fand am 4. September statt. Angeklagt war ein Derwisch Namens Achmed ben Hassan,

einen Juden erschlagen zu haben. Er trat mit der größten Kaltblütigkeit vor seine Richter und beantwortete eben so kalt die ihm gestellten Fragen. Nachdem er verhört worden, sollten auf Antrag des Königl. Anwalts die Prozeßakten vorgelesen werden; diesem widersetzte sich der dem Angeklagten beigegebene Vertheidiger, mit dem Einwurf, daß zuerst die Zeugen abgehört werden müßten. Es erfolgte jedoch hierauf nach kurzer Berathung der Beschluß des Gerichtshofes, daß er, seiner Einrichtung zufolge, kein Assisenhof sey, sondern das zuchtpolizeiliche Verfahren zu beobachten habe. Man schritt mithin zur Vorlesung der Akten und sprach endlich den Angeklagten, aus Mangel an hinlänglichen Beweisen, frei. Dieses Urtheil veranlaßte bei dem kalten Derwisch nicht das mindeste Zeichen der Freude, und er verließ den Gerichtssaal mit derselben Gleichgültigkeit, mit welcher er ihn betreten hatte.

Verdun, vom 20. September. — Fast im ganzen Innern Frankreichs stehen wenig oder gar keine Truppen. Die Armee ist auf den Grenzen aufgestellt und in die Vaubanschen Festungslinien vertheilt. In ganz Champagne und Burgund, welche viele Departements ausmachen, stehen keine sechstausend Mann. Erst in Verdun bemerkt man eine kleine Garnison. Uebungen hatten die Truppen sehr wenig und auch ihr Stadtdienst scheint sehr leicht und unbedeutend zu seyn. Das Gouvernement schont die Soldaten um sich ihre Liebe zu erwerben. An den Festungswerken ist seit Napoleon nichts mehr gethan worden. Man findet noch überall die Scharten, die die Alliirten verursachten. Dagegen ist die Polizei wie in keinem Staate streng und wie eine Thörin auf die Sicherheit des Landes bedacht, die sie ihm gar nicht geben kann. Man wird in allen Städten des ersten bis dritten Rayons um die Hauptstadt mit Untersuchungen und Visa's gequält. Der Postwagen, der Verdun des Nachts passirte, mußte eine Stunde anhalten, weil zwei Engländer und ein Preuße darin waren. Dieselbe Farce wird in Metz und Tionville wiederholt und zuletzt kömmt dann die Duane und macht den Schluß.

England.

London, vom 28. September. — Herr Rickmann hat unter den verschiedenen Parlaments-Aktenstücken auch eines drucken lassen, worin über verschiedene frühere Sessionen unter vielen anderen auch nachfolgende interessante Details gegeben werden. Im Jahre 1806 dauerte die Session 125 Tage mit 645 Sitzungsstunden, während derselben gingen 158 öffentliche und 226 Privat-Bills durch. Die größte Zahl der während der Session anwesenden Mitglieder belief sich auf 381, und zwar am 30. Mai, als über eine Klausel in der Aufruhr-Bill abgestimmt wurde. Es blieb also beinahe immer die kleinere Hälfte des Hauses ganz aus. Im Jahre 1807 waren zwei Sessionen von 131 Sitzungs-Tagen und 706 Sitzungs-Stunden; es gingen 134 öffentliche und 286 Privat-Bills durch; am 3. April stimmten 489 Mitglieder über einen Antrag in Bezug auf die Entlassung der Verwaltung, und am 26. Juni, 4 Tage nach der Eröffnung, stimmten 510 über die Adresse. Von 1806 bis 1826 ist die Durchschnitts-Zahl der jährlich angenommenen Bills 120, und in keinem Jahre weniger als 100. Seit 1826 aber ist der Durchschnitt nicht ganz 70 gewesen, und im Jahre 1831 war die Zahl nur 60. Die größte Zahl der, in irgend einer Session angenommenen öffentlichen Bills, findet sich im Jahre 1815, wo sich dieselbe auf 196 belief; im Jahre 1814 war sie nicht viel geringer, nämlich 190. Die kleinste Zahl findet sich in der ersten Session unter Wilhelm IV., wo nur 27 öffentliche und 80 Privat-Bills passirten; diese Session bestand nur aus 640 Sitzungs-Stunden. Die Session, welche, nächst der von 1831, die größte Anzahl von Stunden saß, war die vom Jahre 1821 (Prozeß der Königin), wo das Haus 861½ Stunde saß. Die Abstimmungen, an welchen die größte Anzahl von Mitgliedern in jeder Session Theil nahmen, waren folgende: 30. Mai 1806, Klausel der Aufruhr-Bill, 381 Mitglieder; 3. April 1807, Entlassung der Verwaltung, 489; 26. Juni 1807, Adresse an die Krone, 510; 29. März 1808, 355; 15. März 1809, über den Antrag in Bezug auf das Benehmen des Herzogs von York, 497; 19. März 1810, über die Schelde-Expedition, 509; 31. Dezember 1811, über die Pairs-Creirung durch den Regenten, 449; 24. April 1812, über die katholische Frage, 519; 24. Mai 1813, dieselbe Frage, 501; 22. April 1814, Lord Morpeths Antrag gegen den Sprecher, 385; 25. Mai 1815, Krieg gegen Bonaparte, 428; 18ten März 1816, Vermögens-Steuer, 443; 2. Juni 1817, Ernennung des Sprechers; 470; 11. März 1818, Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte, 308; 18. Mai 1819, Antrag zu einem Ausschusse über den Zustand des Landes, 540; 22. Juni 1820, Beschluß wegen des Verhöres der Königin, 520; 26. Januar 1821, Beschluß wegen Eintragung des Namens der Königin in die Liturgie, 524; 30. April 1822, katholische Pairs im Parlamente, 498; 24. April 1823, Parlaments-Reform, 454; 11. Juni 1824, Verurtheilung des Missionairs Smiths, 344; 1. März 1825, katholische Frage, 485; 27. April 1826, Parlaments-Reform, 490; 6. März 1827, katholische Frage, 553; 26. Februar 1828, Aufhebung der Test- und Corporations-Akte, 435; 18. März 1829, 2te Lesung der katholischen Bill, 531; 17. Mai 1830, Bill wegen Erleichterung des Zustandes der Juden, 398; 22. März 1831, zweite Lesung der ersten Reform-Bill, 608, die größte Zahl, die je im Parlamente über irgend eine Frage abstimmte; am 6. Juli 1831, zweite Lesung der zweiten Reform-Bill, 603. — Es ist daraus zu ersehen, daß die Gegenstände, welche, nach der Zahl der anwesenden Mitglieder zu urtheilen, die größte Theilnahme erregten, die Reform,

die katholische Frage und die Angelegenheiten der Königin Karoline waren."

In der Times liest man Folgendes: „Wir bemerken mit Vergnügen, daß man eine Expedition nach den nördlichen Regionen vorbereitet, welche den Zweck der Wissenschaft mit dem der Menschlichkeit verbinden soll. Man erinnert sich, daß Capitain Roß, nachdem er früher mit Schiffen der Regierung auf Entdeckungen in jenen Gegenden ausgegangen war, vor mehr als 3 Jahren mit einem eigenen Schiffe dahin zurückkehrte, und daß man seitdem nichts wieder von ihm gehört hat. Nachdem der Bruder des Capitains Roß und mehrere seiner Freunde die Regierung vergebens aufgefordert haben, auf Staatskosten eine Expedition abzusenden, um sich über das Schicksal des Capitains Roß Aufklärung zu verschaffen, haben sie sich entschlossen, eine solche Expedition nach einem vom Dr. Richardson entworfenen Plan auszurüsten. Die Hudsons-Bay-Compagnie hat ihre Mitwirkung versprochen und im vorigen Monat Juni Instructionen an ihre Faktoren und Agenten gesandt, um Vorräthe und Lebensmittel auf die verschiedenen Stationen zu schaffen, wo die Expedition vorüber kommen dürfte. Se. Majestät ist um den Beistand einiger Offiziere von der Königl. Flotte ersucht worden, und Capitain Black, der umsichtige Gefährte John Franklins, hat das Kommando angenommen. Lord Goderich hat das Kolonial-Amt zu einer Unterstützung von 2000 Pfd. Sterl. ermächtigt, wenn auf anderem Wege 3000 Pfund Sterling zu demselben Zwecke zusammen gebracht würden. — Es ist die Absicht, daß Capitain Black, ohne sich von dem Hauptzweck seiner Sendung zu entfernen, doch jede Gelegenheit wahrnehmen soll, um die Wissenschaften zu bereichern, und es steht zu hoffen, daß er vor seiner Rückkehr jene unbekannten Regionen zwischen Point-Turnagain (Kehrum-Punkt), wo Capitain Franklin seine Reise endigte, und den von Capitain Parry erreichten äußersten westlichen Punkt erforscht haben wird.

Der Tod Sir Walter Scotts hat im ganzen Lande ein tiefes Gefühl der Betrübniß hervorgebracht, das um so schmerzlicher ist, als man weiß, daß er unter schriftstellerischen Arbeiten erlag, welche er unternommen hatte, um durch diese die bedeutenden Schulden zu decken, in welche Constable's, im Jahre 1826 in Edinburgh erfolgter Bankerutt ihn gestürzt hatte. Er hinterläßt, leider! seiner Familie so gut als Nichts; selbst Abbotsford, dieser Mittelpunkt seiner Anhänglichkeit, von wo aus Natur, Wahrheit und Dichtung einen Zauber verbreiteten, welcher die ganze gesittete Welt umschlang, diese Heimath seines mächtigen Geistes ist dazu bestimmt, als der Wohnort irgend eines weltlichen oder selbstischen Sterblichen, in eine dunkle Unberühmtheit zu verfallen, und zwar auf Veranlassung seiner habsüchtigen Gläubiger, die noch dazu seine Landsleute sind. Umsonst hat Sir Walter Scott seinem Volke Ruhm und Ehre in allen Welttheilen erworben; Shylock muß selbst den kleinsten Dintenfleck seiner Verschreibung haben, und während ein Handels-Schuldner vielleicht frei umhergehen durfte und seines Gläubigers Löschschein in der Tasche hatte, mußte Sir Walter Scott, der mehr für die Verbreitung guter Grundsätze und für die Verherrlichung des Englischen Namens gethan, als je ein Mann, dessen Namen die Jahrbücher Englands verherrlichten, mit dem Schwerte irgend eines Rechts-Damokles über seinem Haupte schlummern!

Englische Blätter berechnen die Gesammt-Quantität des Kaffee, der jährlich in Europa und Amerika verbraucht wird, folgendermaßen:

	Tonnen	Pfund
Großbritannien und Irland . . .	10,000	22,400,000
Holland und Belgien	40,000	89,600,000
Deutschland u. die Ostsee-Staaten	32,000	71,680,000
Frankreich, Spanien, Italien und die Europäische Türkei	28,500	63,840,000
Amerika	20,000	44,800,000
Zusammen	130,500	292,320,000

Belgien.

Nachrichten aus Brüssel vom 26. September melden Folgendes: „König Leopold hat den General Desprez, den Chef des Generalstabes, beauftragt, Befehle zu ertheilen, daß sämmtliche, im Innern von Belgien befindliche, disponible Truppen auf der Stelle nach den Gränzen der Provinzen Limburg und Antwerpen aufbrechen sollen. Die Cantonnements werden binnen 3 Tagen aufgehoben werden, und das Material wird der Bewegung folgen. — Wir können demnach einer Beendigung unsrer unglücklichen Angelegenheiten entgegen sehen: es wird indeß noch große Schwierigkeiten haben, Ld. Palmerston's Zustimmung zu einem Einschreiten Frankreichs mittelst militärischer Maßregeln von der Landseite zu erhalten, und besonders, wenn man sich erinnert, wie nachdrückliche Vorstellungen im Jahr 1831 gegen eine ähnliche Maßregel, von Seiten Englands, gemacht wurden. Die Engländer, welche sich hier aufhalten, und Sir Rob Adair selbst, versichern, daß ihre Regierung unter keiner Bedingung es zugeben werde, daß eine Französische Armee das Belgische Gebiet betrete und fügen hinzu, daß sie überzeugt wären, daß die Flotte des Adm. Sir P. Malcolm sich mit der Französischen Flotte nicht vereinigen werde, wenn diese in die Schelde einlaufen sollte, woran sie jedoch noch zweifelten. Als Grund dieser Behauptung geben sie die Unruhe an, welche der Französische Einfluß in Belgien bei dem Englischen Volke erregt habe, so wie die Schritte, welche man im vergangenen Jahre habe thun müssen, um die Franzosen wieder aus dem Lande zu bringen. Wohlunterrichtete Leute, welche mit den diplomatischen Verhandlungen gut bekannt sind, behaupten geradezu, daß, wenn die Französische Regierung

bei dem, wie sie bis jetzt sich erklärt, beharre, am Ende ein förmlicher Bruch mit England die Folge davon seyn würde. — Seit 2 Tagen ist hier ein Bevollmächtiger des Herzogs von Wellington, der angeblich zu dem Ende hierüber gekommen ist, um Summen, welche dem Herzog als Einkünfte für seine Herrschaft Waterloo zustehen, einzuziehen. Man will indeß hieran nicht recht glauben, indem der Verwalter der Güter seiner großen Pünktlichkeit wegen bekannt ist. Es wäre also nicht unmöglich, daß jener beobachten sollte, was hier vorgeht. — Die Anwesenheit des Herzogs v. Orleans und der Zweck seiner Reise, haben in unserm Cabinet einige Spaltungen hervorgebracht. Der Gr. F. v. Mérode, der immer gern sich etwas zu thun macht, wenn es darauf ankommt, eine Maßregel zu ergreifen, die uns von Frankreich entfernt, giebt sich das Ansehen, als ob er schmolle, ungeachtet er sonst gern an Festlichkeiten Theil nimmt, und hat Brüssel verlassen, um sich auf seine Güter zu begeben. Hr. Goblet soll sein intermistisches Portefeuille sobald als möglich los seyn wollen, weil er sieht, daß man ihn nicht um Rath fragt. Hr. Raikem hat sich zum General Anwald bei dem Cassationshofe ernennen lassen und wird übermorgen seinen Abschied als Minister erhalten."

Oeffentliche Blätter enthalten nachstehendes Privatschreiben aus Antwerpen, vom 29. September: „Diesen Morgen verließ ich Brüssel, um Ihnen über den Einzug des Königlichen Paares in Antwerpen einiges mitzutheilen. Bis vor Mecheln sah ich nur einzelne Verzierungen in den Dörfern; vor Mecheln aber begegneten wir der Ehrengarde der Stadt, die den hohen Gästen bis zum nächsten Dorf entgegen geritten war. Mecheln selbst fand ich mit Aufwand verziert: schon an der Brücke vor der Stadt erhebt sich eine in halb Gothischen halb modernen Styl schöne Ehrenpforte errichtet, von wo aus alle Straßen, durch welche die Königlichen Gäste kommen sollten, Bäume und Draperien mit den National-Farben Frankreichs und Belgiens aufgerichtet sind. Zwei Reihen Truppen bildeten eine geräumige Straße, durch welche sich die Menge im Jubel bewegt, die Fenster der Häuser sind mit Damen und Herren besetzt, welche mit Ungeduld den Augenblick erwarten ihren Freudenruf anzubringen; in der Mitte der ersten großen Straße bemerkte ich eine breite Inschrift quer über die Straße, die also lautet: **La ville de Malines aux chere époux!** Kleinstädter haben doch stets die drolligsten Einfälle. Die Diligence rollte uns durch die Hauptstraßen, und plötzlich wurden wir durch einen Fastnachtszug aufgehalten. Trommeln und Musik an der Spitze der dort liegenden Truppen eröffneten ihn und von 4 Pferden gezogen, rückten weiß geschmückte Damen in eine Art Triumpfwagen heran; diesem folgte von 6 Pferden gezogen unter einem goldenen Tempel der ganze Olimp amphitheatralisch ausgestellt. Die ganze Gesellschaft sah so blaß und mager aus, als hätte sie sich von Weihrauch genährt, und die Nemesis saß so jung und unbeholfen, als wollte sie sagen: ich bin ein Kind der Revolution, noch gar sehr jung und nicht lange erst erschienen in euren heiligen Hallen! Kurz das Ganze soll entweder sagen: Leopold du hast uns den Himmel auf Erden gegeben, oder die Stadt Mecheln will dem König damit sagen, daß sie trotz der Wuth des Romantischen, klassisch geblieben sey. Von Mecheln bis nach Antwerpen ist jedes Dorf festlich geschmückt, und Berchem besonders zeichnet sich durch eine prachtvolle Ehrenpforte mit der Inschtift: **Au Roi Léopold, a la Reine la Commune de Berchem!** Von diesem Dorfe bis nach Antwerpen steht das 6te Linien-Regiment in zwei Reihen, und die Antwerpner Ehrengarde erwartet das hohe Paar dort. Antwerpen selbst bietet einen ergötzenden Anblick; Tausende von Fremden durchkreuzen die mit Pracht verzierten Straßen; das 5te Linien-Regiment und die mobile und Stadt-Bürgergarde stehen in dichten Reihen bis zum Palaste, und Inschriften aller Art und Vorbereitungen zu einer brillianten Illumination beschäftigen die Vorübergehenden. Diesen Abend ist großes Theater, der König, die Königin und der Herzog von Orleans beehren es mit ihrer Gegenwart, auch wird ein kostbares Feuerwerk von der Seite der Citadelle abgebrannt werden. Die dortige Garnison wird an diesem Schauspiel Antheil nehmen können. Der König bleibt morgen den ganzen Tag noch in Antwerpen, und kommt Montag Abend erst nach Brüssel zurück. Er nimmt die in der ganzen umliegenden Gegend stehenden Truppen in Augenschein; man sagt, daß diese Revüe 14,000 Mann versammeln wird. — $3^1/_2$ Uhr. Ich ergreife die Feder noch ganz betäubt vom Jubel der Menge; nimmer hätte ich die Antwerpner einer solchen Begeisterung fähig gehalten, so kann nur die innigste Liebe sich äußern. Um 3 Uhr verkündete der Donner der Kanonen die Ankunft Ihrer Majestäten an den Pforten, woselbst der Bürgermeister und die Notabeln der Stadt sie erwarteten und begrüßten. Darauf setzte sich der Zug in folgender Ordnung in Bewegung. Die Notabeln der Stadt in vier- u. zweispännige Wagen, eine Schwadron Gensdarmen, die Ehrengarde, der Wagen Ihrer Majestäten. Der König zur Rechten, die Königin zur linken und der Herzog von Orleans gegenüber; dann folgten reitende Jäger und das Gefolge, worunter im ersten Wagen der Graf d'Aerschot. Unter fortwährendem Jubel und dem Geschrei; **vive le Roi, vive la Reine**, langten Ihre Majestät im Schlosse an; doch war das Entzücken bisher groß und allgemein, so ward es erst noch zehnfach vermehrt, als sie sich auf dem Balkon zeigten. Die Truppen, die dem Zuge gefolgt, passirten sodann die Revüe und die hohen Gäste zeigen sich berauscht vom Eifer, den die Menge zeigte, sie zu bewillkommnen."

Italien.

Rom, vom 23. September. — Wie man weiß, hatte der heilige Vater schon vor längerer Zeit Befehl zur Fortsetzung der Ausgrabungen gegeben, und den, ihm von dem Cardinal-Kämmerer vorgelegten Bericht der General-Kommission der schönen Künste darüber genehmigt. Um sich indeß von der Ausführung seiner Befehle zu überzeugen, begab sich der Papst am 15ten an Ort und Stelle, wo sich eine Abtheilung jener Kommission befand, welche gewöhnlich die Aufsicht über die Ausgrabungen führt. Die zu derselben gehörenden Herren, der Adv. Fea, der Prof. Nibby, der Ritter Jos. Fabris und Herr S. Grisi, wurden von Sr. Heil. sehr wohlwollend empfangen und zum Fußkuß zugelassen, worauf der Papst mit ihnen einen Spaziergang bei allen Denkmälern vorüber machte. Hr. S. Grisi hatte als Secretair der Kommission die Ehre, Sr. H. die Art und Weise zu zeigen, wie deren Befehle ausgeführt würden, sowohl um die Oeffnung bei der Quelle der Juturna, wo man nichts Bedeutendes entdeckt hat, wieder auszufüllen, als um einen Weg zwischen der Säule des Phokas und dem Tempel des Castor und Pollux zu eröffnen. Der heilige Vater beobachtete mit großer Sachkenntniß diese Arbeiten, durch welche beide Wege in einen vereinigt werden sollen, und sprach neben dem Wunsche, dadurch die öffentlichen Denkmäler in ein helleres Licht gesetzt zu sehen, auch die Absicht aus, für die Beschäftigung der ärmern Klasse zu sorgen. Bei dieser Gelegenheit äußerte sich der heilige Vater auch dahin, daß er sehr die Beschleunigung der Ausführung des Theiles des Planes wünsche, welcher die Vereinigung und Sicherung der Straßen angehe, und wie sehr er den Plan billige, die Wegschaffung der Erde und deren Hinschaffung nach der Valle Celimontana zu bewirken, um daselbst und in den Gründen bei dem Lateran und dem St. Johannis-Spital, in der Nähe derselben, die Luft zu verbessern, ein Plan, dessen Nothwendigkeit schon in früherer Zeit der berühmte Erz-Arzt Lancisi dargethan habe. Nachdem der Papst die sämmtlichen Orte besichtigt, wo die Arbeiten beginnen sollen, empfahl Se. H. auch die Fortsetzung der Nachgrabungen in der Gegend der Barberinischen Gärten, wodurch außer der Beschäftigung für die Armen, auch der Zweck erreicht werde, eines der schönsten Denkmäler die man seit Kurzem ausgegraben, völlig zu enthüllen, nämlich die ängeblichen Ueberbleibsel der Brücke, durch welche Nero den Palatinischen und Esquilinischen Hügel zu verbinden suchte. Sr. H. entging dabei ein zweiter Nutzen, welchen diese Ausgrabungen haben werden, nicht. Da nämlich der schlechtgelegene und baufällige, unter dem Namen der torre cartularia bekannte Thurm, welcher im Mittelalter, auf antiken Trümmern, zum Militairgebrauch errichtet worden war, abgebrochen worden, so wird man durch das Hinwegräumen der Erde, welche gegenwärtig einen großen Theil der Trümmer jener Brücke bedeckt, von dem Triumphbogen des Titus bis zu dem des Constantin einen freien Blick auf viele herrliche Denkmäler des alten Roms erhalten, und durch die Eröffnung einer großen Straße, auf welcher zwei Wagen fahren könnnen, zu beiden Seiten des letzten Bogens (wie Se. H. diese aus eigener Bewegung angeordnet) man dem vorbeugen, daß die Wagen nicht mehr unter den Oefen durchfahren dürfen. Der Papst erreichte auf seinem Gange endlich den capitolinischen Hügel, wo derselbe von dem Secretair der Kommission auf die Art und Weise aufmerksam gemacht wurde, wie die beiden Straßen, welche von dem Capitol herabsühren, gesichert werden sollen, und zugleich die Aufdeckung des Tabulariums und aller anderen Denkmaler, welche sich daselbst vorfinden, bewirkt werden und der Graben neben dem Tempel der Fortuna wieder geschlossen werden soll. Nachdem der Papst seine Zufriedenheit mit der Art und Weise, wie die Arbeiten geleitet werden, bezeigt, hatte die Kommission die Ehre, Se. Heil. bis an den Wagen zu geleiten, wobei derselbe noch auf dem Wege den Herren neue Beweise seines Wohlwollens bezeigte.

Dänemark.

Kopenhagen, vom 29. September. — Nach langen Verhandlungen, zu deren Betrieb sich ein Senator aus Lübeck hier einige Zeit aufgehalten hat, ist es nunmehr durch Königl. Resolution ausgemacht, daß Dänemark eine Chaussee zwischen Hamburg und Lübeck, und zwar über die betriebsame Stadt Oldesloe, anlegen wird. Zugleich wird stark daran gedacht, Rendsburg mit der neu angelegten Kieler Chaussee, über deren Vortrefflichkeit, insofern sie fertig ist, nur Eine Stimme herrscht, zu verbinden, welches dann entweder über Nordorf, oder wohl wahrscheinlicher, besonders aus militairischer Rücksicht, über Bordesholm statthaben würde.

Nordamerikanische Freistaaten.

New-York, vom 1. September. — Der hiesige Advertiser äußert sich über die Auslieferung Carrara's an die Holländische Regierung in nachstehender Weise: „Man fragt sich jetzt, wie man sich zur Zeit der Verhaftung Carrara's fragte, woher der Präsident dieses Staates das Recht nehmen will, jenen Mann mit Gewalt und gegen seinen Willen der Holländischen Regierung auszuliefern. Die 8te Abtheilung des 1sten Titels des revidirten Gesetzbuches, welche von den Pflichten der ausübenden Beamten handelt, ermächtigt ihn ausdrücklich dabei nach bestem Ermessen zu verfahren. Aber wir hegen nicht den geringsten Zweifel, daß diese Gesetzesstelle verfassungswidrig ist. Es ist das Anmaßen einer souverainen Gewalt, welche dem Staate nicht gebührt. Die Vereinigten Staaten allein haben das Recht, Flüchtlinge wegen Verbrechen, die sie in fremden Ländern begangen haben, auszuliefern. Carrara ist kein Gegenstand der Theilnahme, aber er wurde auf eine ungerechte Weise aus diesem Lande fortgeführt.“

Beilage zu No. 239 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 11. October 1832.

Nordamerikanische Freistaaten.

Nächst den bereits mitgetheilten Nachrichten über den Indianer-Krieg meldet das Journal von Detroit unterm 1. August: „Mit dem gestern hier angelangten Schooner Präsident sind Briefe aus dem Fort Howard eingegangen, welche die erfreuliche Nachricht von der Niederlage des Schwarzen Falken und seiner Krieger enthalten. Die Details giebt folgendes Schreiben aus dem Fort Howard vom 25. Juli: „„Gestern Abend erhielten wir Kunde von einer Schlacht, die zwischen dem General Dodge und seiner Division einerseits und den Sack- und Fuchs-Indianern andererseits vorgefallen und worin Ersterer Sieger geblieben ist. Das Einzelne dieses Kampfes meldet der Capitain Plympton in einem Briefe an Capitain Clark. Parquett verließ vor wenigen Tagen mit einigen Winnebagohs den Trageplatz, um sich zur Armee des General Dodge zu begeben und dieselbe in das Lager der Sack-Indianer zu führen. Am 21. Juli Morgens schickte der General Dodge seinen Adjutanten an General Atkinson ab, um diesen von seinen Bewegungen zu benachrichtigen. Er war noch nicht weit gekommen, als er den Sack- und Fuchs-Indianern in der Richtung nach dem Wisconsin-Flusse auf der Spur war. Sogleich kehrte er um und berichtete dies dem General Dodge, der sie gegen Sonnenuntergang noch an demselben Tage auf dem linken Ufer des Wisconsin, ungefähr 40 Meilen von dem Fort Winebago einholte. Es kam zum Gefecht, aber die Indianer zogen sich sogleich zurück. Da die Nacht sehr finster war, so mußte man von der weiteren Verfolgung abstehen. Als Parquett die Truppen verließ, welches am nächsten Morgen in der Frühe geschah, hatten sie 16 Indianer und nur einen Weißen getödtet, 4 Weiße aber verwundet gefunden. Parquett glaubt, es seyen wenigstens 40 Indianer gefallen. Der General Dodge wollte an diesem Morgen zur ferneren Verfolgung des Feindes aufbrechen und zweifelte nicht, daß er ihn im Lauf des Tages erreichen werde. Die Indianer wollten durch die Furth über den Wisconsin gehen und am rechten Ufer des Mississippi hinabziehen. Die Streitkräfte des Schwarzen Falken sollen sich auf etwa 300 Mann belaufen, und Parquett glaubt, daß dies fast seine ganze Armee sey. Da die Streitmacht des Generals Dodge ungefähr 900 Mann stark ist, und nur auf 6 Tage Proviant bei sich führt, so hat er den General Atkinson ersuchen lassen, daß sich dessen sämmtliche Kavallerie mit ihm vereinigen möge; auf diese Weise wird der Krieg gewiß in kurzem beendigt seyn. Die Sack- und Fuchs-Indianer befinden sich in einer jämmerlichen Lage, und man findet viele derselben unterweges todt oder in ihrem Lager gänzlich entkräftet daliegen. General Atkinson soll sich am Felsen-Flusse befinden und mit Erbauung eines Forts beschäftigt seyn. Der Capitain Plympton hält es für wahrscheinlich, daß die erste Compagnie nächstens Befehl erhalten wird, nach ihrer Heimath zurückzukehren.“

Miscellen.

* Wir haben früher bereits in diesen Blättern von der Zerstörung der beiden vielbesuchten uralten Eichen zu Pleischwitz und zu Skarsine Nachricht gegeben. Daher dürfte es für die Schaulustigen vielleicht nicht ohne Interesse seyn, zu vernehmen, daß es außer den eben genannten noch zwei andere, nicht minder sehenswerthe Eichen giebt, und zwar in der Nähe unserer Hauptstadt. Die eine steht in dem von Breslau aus so zahlreich besuchten Oswitz neben dem Schloßhofe. Sie hat einen Umfang von 11¾ Ellen Rheinl. und ihr Holzinhalt wird auf 43 Klaftern geschätzt; sie ist ganz gesund, nicht hoch, aber sehr majestätisch. Die andere noch höhere befindet sich etwa eine Meile nördlich von Lissa, unweit des durch sein Alterthum wie durch seine eigenthümliche Bauart merkwürdigen Schlosses Wohnwitz, und zwar dicht an der nach Dyherrnfurth führenden Straße. Aus dem gewaltigen, noch in rüstiger Kraft dastehenden Stamme derselben, der ungefähr 16¼ Preußische Ellen im Umfange mißt, verbreiten sich nach allen Richtungen hin zahlreiche hoch aufstrebende und laubreiche Aeste, die dem Baume ein wahrhaft imposantes Ansehen geben. An jeder dieser beiden zuletzt genannten Eichen ist eine Denktafel befestigt, die einige bekannte Verse Fülleborn's enthält, welche von diesem ursprünglich auf die jetzt nicht mehr existirende Pleischwitzer Eiche gedichtet wurden.

Die Direction der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft in Berlin macht Nachstehendes bekannt:

Die Schriften über die orientalische Cholera sind zu einer solchen Fluth angewachsen, daß man sie nicht mehr übersehen kann. Man kann mit Recht sagen: die Welt-Seuche hat einen Welt-Kongreß der Aerzte hervorgebracht, worin ein Jeder sich berufen und berechtigt fühlt, seine Beobachtungen oder seine Meinung auszusprechen über einen Gegenstand, der so viel Neues, Räthselhaftes und Unbegreifliches mit sich führt. Gewiß, wir müssen uns freuen über diese allgemeine Aufregung und Theilnahme der Geister, und gewiß ist sie das einzige Mittel, Aufklärung zu erhalten. Aber wer vermag alle diese Schriften, die sich schon auf viele Hunderte belaufen, zu lesen, und was noch schwieriger ist, wer vermag darin das Wahre, faktisch

Begründete, von der großen Menge des Erdichteten und Hypothetischen zu sondern? Wer vermag aus dem mannigfaltigen, verworrenen, oft sich widersprechenden Chaos der unzähligen Stimmen das Ergebniß der allgemeinen Berathung herauszufinden? — Und so bleibt der große Gegenstand noch immer in Dunkel und Verworrenheit liegen, und die, wohl noch nie in dem Grade dagewesene, gleichzeitige Bearbeitung eines medizinischen Gegenstandes von Seiten aller civilisirten Nationen ist noch ohne feste Resultate. Es würde daher ein großes Verdienst um die Wissenschaft, ja das einzige Mittel, aus dem reichen Schatze der nun vorliegenden Erfahrung für den Gegenstand und die Wissenschaft bleibende Früchte zu ziehen und Licht in das Dunkel zu bringen seyn, wenn Jemand die Mühe übernähme, alle Stimmen des großen Kongresses zu sammeln und daraus die End-Resultate der Erfahrung, in welchen die Meisten übereinstimmen, über die wichtigsten Punkte der Aufgabe zusammenzustellen — mit einem Worte, eine General-Uebersicht des Ergebnisses der gesammten Erfahrung über die Cholera zu liefern. Schon eine bloß historische Zusammenstellung der Thatsachen würde von großem Werthe seyn. Dieses Bedürfniß fühlend und von dem Wunsche beseelt, durch dessen Befriedigung die Wissenschaft zu fördern, hat sich die medizinische Gesellschaft von Berlin entschlossen, es zum Gegenstande einer Preis-Aufgabe zu machen, und zwar in folgendem Sinne und folgenden Fragen:

1) Ist die orientalische Cholera eine neue Krankheit?

2) Ist sie von Außen mitgetheilt, oder erzeugt sie sich örtlich von selbst?

3) Im ersten Falle, welches sind die Wege ihrer Mittheilung und Verbreitung? Miasmatische Fortpflanzung? Oder persönliche Ansteckung? oder Beides zugleich?

4) Welches ist die von den meisten Aerzten am wirksamsten befundene und durch die geringste Mortalität bewährte Heilmethode?

Die Gesellschaft wünscht, daß einer oder mehrere Gelehrte vereint diese Arbeit übernehmen, und zwar in der Art, daß sie alle über diese Hauptpunkte in Rußland, Polen, Deutschland, England und Frankreich ergangenen Stimmen sammeln, doch nur von solchen Aerzten, die die Krankheit selbst gesehen und beobachtet haben (wodurch ein großer Theil der erschienenen Schriften abgesondert wird), daß sie nicht Meinungen, sondern nur Erfahrungen aufnehmen, und daß sie über jeden der vier aufgestellten Punkte die darin faktisch begründeten Resultate herausziehen, und in dem, allerdings vorkommenden Falle der sich widersprechenden Erfahrungssätze, die Majorität der Zahl über das Resultat entscheiden lassen, als den einzigen Weg, der in Sachen der Erfahrung und Naturforschung anwendbar und entscheidend ist. Wir fühlen ganz die Schwierigkeit der Arbeit, die wir dem Verfasser auflegen, aber wir vertrauen seiner Liebe zur Wissenschaft, um die er sich dadurch ein großes und dauerndes Verdienst erwerben würde, daß sie ihm den Muth und die Ausdauer geben wird. Auch wird kein wissenschaftlicher Auszug der Schriften, sondern nur die Angabe der faktischen Resultate verlangt. So wenig wir glauben, eine solche Arbeit belohnen zu können, so wird doch ein Preis von 50 Dukaten auf die beste Bearbeitung ausgesetzt. Die Preisschriften werden vor dem Monat April des Jahres 1833, in Deutscher, Französischer oder lateinischer Sprache und mit versiegeltem Namen des Verfassers, an die Directoren der Gesellschaft, entweder Staatsrath Hufeland oder Präsident Rust eingesandt.

Man meldet aus Neufahrwasser vom 22. September: „Seit zwei Tagen haben wir hier ein furchtbares Wetter gehabt; Sturm, Hagel und Regen wechselten mit einander, und ließen uns in Hinsicht der angekommenen Schiffe in banger Erwartung. In der Nacht vom 20sten bis zum 21sten indeß wurde der Sturm so orkanmäßig, daß der rollende Donner nur dann und wann zu hören war; ja, wie ein hier in den Nothhafen eingelaufener Kolberger Schiffer, der einige 30 Jahre bereits zur See fuhr, erzählte, sollen die Spitzen seiner Masten von der mit elektrischer Materie angefüllten Luft so erleuchtet worden seyn, als ob sie brannten. Der Morgen des 21. September aber übertraf Alles, was Referent in dieser Art je gesehen hat. Das Meer war in der höchsten Empörung, riesenhafte Wasserberge rollten über eben gesunkene hin, und endlich, zwischen 8 und 9 Uhr, wurden auch mit dieser Meereswuth ringende Schiffe sichtbar, von denen eins später den Hafen erreichte, ein Holländer sich dem alten Fahrwasser gegenüber vor Anker legte, und das dritte in östlicher Richtung und in 1½ Meilen Entfernung vom Lootsenhause sich in einem känternden Zustande befand. Hier war die höchste Gefahr im Verzuge, da das Meer rasete, der Sturm Alles niederschlug. Der brave Lootsen-Commandeur Engel, selbst Vater von 6 Kindern, und mit ihm 7 kühne Lootsen, sämmtlich Familienväter, warfen sich mit der größten Eile in die Lootsen-Schaluppen und steuerten beim fürchterlichsten Sturm aus Norden ostwärts hin. Etwa um 10 Uhr erreichten sie das nun schon gesunkene Schiff und warfen nahe dabei Anker. Von dem Schiffe selbst ragte die Spitze des großen Mastes etwa 16 Fuß über dem Wasser hervor, wogegen die Spitze vom Besanmast nur wenig oder gar nicht über Wasser war. Auf jede der beiden Mastenspitzen hatte sich ein Mensch angeklammert, weshalb sogleich die mitgenommene Jolle, mit zweien Lootsen bemannt, denselben zur Hülfe geschickt wurden. Mit der äußersten Anstrengung wurde der auf dem Besanmast sitzende von der Brandung ununterbrochen bedeckte Unglückliche so erreicht, daß der Lootse Block ihn mit einem Haken fassen konnte, doch er ließ den umklammerten Mast nicht los und die Jolle

wurde durch den Seegang wieder von ihm weggeworfen. Ein zweiter Versuch mißlang ebenfalls und beim dritten bedeckte ihn eine ungeheure Welle und riß ihn mit sich in den Abgrund. Indessen wurde der Kochsmath Dan. Friedr. Schünemann, der auf die Spitze des großen Mast sich geborgen hatte, zwar mit verzweifelter Mühe, aber doch glücklich von den Lootsen Striepling und Krusinga gerettet. Der Gerettete gab folgenden Bericht: Am 11ten d. M. gingen wir mit dem Schiffe Fortuna von 71 Lasten, in Stettin zu Hause, geführt von dem Capitain Heinr. Lieckfeld, in Königsberg mit Roggen und Gerste beladen und nach Bergen bestimmt, aus Pillau. Mit kontrairem Winde kreuzend gingen wir am 15ten bei Rixhoft, am 16ten bei Hela Schutz suchend vor Anker. In der Nacht vom 20sten zum 21sten aber lichteten wir die Anker, um nach Danzig für Nothhafen einzulaufen, das wir schon um 6 Uhr Morgens sehen konnten, als das Schiff um 8 Uhr in 1½ Meile vom ersehnten Hafen leck sprang. In Zeit von einer halben Stunde legte sich das Schiff mit den Masten platt aufs Wasser und sank weg. Vor dem Sinken retteten sich noch der Steuermann, der Koch und der Eigner der Ladung, der Kaufmann Lange aus Bergen, in das Heckboot, kamen auch glücklich von dem Schiffe, allein bald darauf wurden sie von den Wellen verschlungen, von dem Capitain weiß ich nichts. Auch ich, nebst einem Matrosen und dem zuletzt vom Besanmast herabgespülten Jungmann, waren bereits unter Wasser, doch als die Wellen uns wieder heraushoben, suchten wir uns an den hervorragenden Mastenspitzen anzuklammern; aber kaum eine halbe Stunde darauf ward der Matrose schon weggespült. — So also fanden 6 Personen und zwar der Capitain, der Koch, der Steuermann, 1 Matrose, 1 Jungmann und der Kaufmann Lange, ihren Tod in dem empörte Meere."

Das Berliner politische Wochenblatt giebt nachstehenden Bericht über die neuesten Zeitereignisse: Die schwere Krankheit des Königs Ferdinand VII. hat auf eine unbegreifliche und bis jetzt noch nicht genugsam erklärte Weise die Veranlassung gegeben, daß die Pariser Journale mit Einschluß des offiziellen Blattes der Regierung, die Nachricht von dem Tode jenes Monarchen über ganz Europa verbreiteten und dadurch die gerechteste Besorgniß erregten, daß Spanien, eins der wenigen Länder, wo die bei weitem größte Mehrheit der Bevölkerung sich den Lockungen des Liberalismus stets in hohem Grade abgeneigt bewiesen, auf dem Wege einer Successionsstreitigkeit aufs Neue in das Labyrinth der Revolution hineingezogen werden könnte. — In der That besitzt jenes Land viele Elemente zu großer Verwirrung, wenn, was dieses Mal noch abgewendet scheint, der Tod des Königs, ohne Hinterlassung männlicher Descendenten, erfolgen sollte, ehe er den, in Hinsicht seiner Rechtsgültigkeit und seiner politischen Weisheit höchst zweifelhaften Schritt der Aufhebung des salischen Gesetzes wieder gut gemacht hätte. Diejenigen, welche Spanien genau kennen, behaupten, daß die Zahl derer, welche in dem Infanten Don Carlos den Repräsentanten der alt-spanischen Nationalität, den Feind des modernen französirenden, mindestens schlechthin unspanischen Liberalismus verehren und ihn als den rechten Erben der spanischen Krone anerkennen würden, bedeutend größer seyn, als die Parthei der Königin, — vorausgesetzt, daß diese Fürstin überhaupt die Ansprüche der Infantin auf den Thron von Spanien durchzusetzen geneigt wäre. — So klein aber auch die Zahl der royalistischen Anhänger der Königin seyn würde, wenn, was durchaus noch nicht als gewiß oder auch nur als überwiegend wahrscheinlich dargethan ist, als je zum Bruche zwischen dieser Fürstin und dem Infanten Don Carlos käme, so würde sie doch durch die an sich und isolirt betrachtet, sehr unbedeutende Parthei der geheimen und öffentlichen Anhänger des Constitutionalismus in Spanien eine wesentliche und höchst verderbliche Verstärkung erhalten. — Nie könnte diese Parthei, wenn sie auf ihre eigenen Kräfte angewiesen bliebe, jemals einigen Erfolg in Spanien erringen, wie selbst die französischen revolutionairen Blätter einräumen. Wohl aber würde sie, wenn innere Unruhen jenes Land zerrütten sollten, ein großes Gewicht in die Schaale der streitenden Partheien legen. — Auch würden insbesondere die gemäßigteren Constitutionellen, die s. g. Afrancesados, nicht abgeneigt gewesen seyn, sich, als eines Ueberganges, des Einflusses auf eine vormundschaftliche Regierung zu bemächtigen, wozu sie bereits von den Pariser Journalen angewiesen wurden, die sich zu Leitern der revolutionairen Bewegung in ganz Europa aufgeworfen haben. — Glücklicher Weise ist es eine voreilige Hoffnung gewesen, daß die Gelegenheit zur Erreichung dieser Absichten bereits eingetreten sey. — Die holländisch-belgische Angelegenheit ist seit den zwei Jahren, wo dieses Zerwürfniß besteht, ihrem Ziele noch nicht näher gerückt und die Gefahr des Wiederausbruchs der Feindseligkeiten eben so nahe, als im Herbste des Jahres 1830. Beide Heere stehen einander noch immer in kriegsfertiger Stellung gegenüber. Außerdem hat auch das französische Kabinet den Marschall Gerard zur Nordarmee an die Grenze Belgiens geschickt und der Moniteur fügt dieser Nachricht hinzu, daß dieses Heer bestimmt sey, Belgien gegen die Angriffe zu schützen, die von Seiten Hollands etwa gegen dasselbe gerichtet werden könnten. — Auch die französische Flotte rüstet sich in Cherbourg und der Herzog von Nemours hat sich, begleitet von einigen eiligst ernannten Adjutanten, nach der nordwestlichen Grenze Frankreichs begeben. Daß alle diese Schritte den Willen verrathen, einen ernstlichen Krieg mit Holland zu unternehmen und der Gefahr der nahe liegenden Folgen desselben Trotz zu bieten, dürfte füglich bezweifelt werden. In der That ist kein Grund vorhanden, der die französische Regierung einen allgemeinen Krieg wünschen lassen sollte, ein solcher könnte ihr keinen Vortheil bringen, den sie nicht durch den bisherigen Frieden ebenfalls

und noch sicherer erreichen würde. — Weit mehr hat die Meinung derjenigen für sich, welche den wahren Grund dieser kriegerischen Positur in der nahen Eröffnung der Kammern und dem Bedürfniß der französischen Minister suchen, jedesmal im Beginne der Sitzungen durch eine militairische Demonstration, die die richtige Mitte zwischen Krieg und Frieden hält, die Abneigung derjenigen zu vermindern, welche allein im Kriege Frankreichs Glück und Ehre suchen. Welche Stellung England bei einem etwaigen, wie aus dem Bisherigen erhellt, schwerlich zu erwartenden Angriffe der Franzosen auf Holland annehmen würde, ist in diesem Augenblicke noch um so unentschiedener, da das Resultat der Wahlen für das nächste Parlament und mithin die Fortdauer des jetzigen englischen Ministeriums nichts weniger als fest steht.

Die St. Petersburger Zeitung enthält folgende, in mineralogischer Hinsicht sehr interessante Mittheilungen, über die kürzlich dort errichtete Alexander-Säule: „Seit langer Zeit sind die Einfassungen der Newa, deren Verbindungs-Kanäle, das Gestell des Monuments Peters des Großen, die Säulen der Isaaks-Kirche und in letzter Zeit die riesige Alexander-Säule, Gegenstände allgemeiner Aufmerksamkeit. Unter allen ist es die letztere, welche gegenwärtig Geschichtschreiber, Poeten und Maler auffordert, dieses in seiner Art einzige große Kunstwerk der Jetzt- und Nachwelt zu schildern. Die Größe, so wie das Gewicht derselben sind bekannt; wohl möchten aber noch einige Bemerkungen über die Verbreitung und die wesentlichen Merkmale des Gesteins, welches ein so erhabenes und jedem treuen Sohne Rußlands heiliges Denkmal bildet, hier nicht ohne Interesse seyn. Groß und wichtig ist die Rolle, welche der Granit im Felsgebäude der Erde spielt; er ist die Grundsäule, auf welcher viele der mächtigsten Gebirgsmassen ruhen, — der Urfels, welcher zu den vorzüglich ausgedehntesten Gebirgsarten gehört. Das Gebirge Finnlands und überhaupt des nördlichen Europa's besteht größtentheils aus Granit. In England, Irland, besonders aber in Schottland, tritt er häufig hervor, und in Ungarn behauptet er unter Anderem die höchsten Gipfel des Tatra-Gebirges. Im südlichen Theile Frankreichs findet man meist Granit, im westlichen Theile sieht man ihn an der Ostgrenze der Vogesen. In den Pyrenäen, zumal auf dem nördlichen Abhange, ist er reichlich vorhanden, und an der östlichen Hälfte derselben dehnt er sich in bedeutende Ketten aus. In den Alpen sind fast alle Berggipfel über den Gotthard sich erhebend, und fast alle über die Schneegrenze hervorragende Spitzen aus Granit. Im südwestlichen Erzgebirge ruhen die mächtigsten Berggruppen auf ziemlich ausgebreiteten gleichen Gebilden; auch in den übrigen Gegenden dieses Gebirges mangelt er nicht, indem er mit andern Urfels-Arten wechselt. Das Riesen-Gebirge ist größtentheils eine Gebirgskette aus Granit; die Hauptmasse des Fichtel-Gebirges, die höchsten Rücken des Thüringer-Wald-Gebirges am südlichen Abhange, der Brocken und andere Erhabenheiten auf dem Harze und im Schwarzwalde bestehen ebenfalls daraus. — Der größte Theil der Uralischen und Altaischen Gebirge Asiens, wie auch die Westseite der Berings-Straße auf eine bedeutende Strecke nach Süden längs der Küste, enthalten Granit in vielfachen Abänderungen. Er setzt das Himalaya-Gebirge, die Nordost-Gränze Bengalens und einen Theil China's, Japan's und Mongoliens zusammen. — In Afrika aufwärts des Nils zeigt er sich in Verbindung mit anderen Urgebilden; von da verzweigt er sich nach Nubien und Abissinien; auch das Atlas-Gebirge scheint meist daraus zu bestehen. Am Vorgebirge der guten Hoffnung macht er den Fuß des Tafelberges aus. — In Amerika trifft man ihn am südlichsten Vorgebirge Grönlands, in den Vereinigten Staaten, in Mexiko und den südlichen Andes-Ketten; um Venezuela, Parima und einigen anderen Orten ist er im Verhältniß noch ausgebreiteter; er senkt sich bis an die Meeresküste von Peru und Chili herab und begleitet die Ufer des Oronoko-Stroms. Auch bildet er den Kern Brasiliens. An der Südspitze des Feuerlandes ragt er in scharfen Klippen hervor. Man behauptet auch das Vorkommen desselben in den blauen Bergen Neu-Hollands und auf Vandiemens-Land. — Der Granit ist aus drei verschiedenen einfachen Mineralien zusammengesetzt: aus Feldspath, Quarz und Glimmer, welche unbestimmt durch einander wechselnd, in körnig-krystallinischem Gefüge unmittelbar und innig mit einander verbunden sind. Nach ihrem gegenseitigen Mengen-Verhältnisse, ihrer relativen Größe, ihrer mehr oder minder vollkommenen Regelmäßigkeit und nach ihrem Farbenwechsel ertheilen sie dem Gestein einen sehr verschiedenartigen Charakter. Er ist daher klein- oder fein-, groß- oder grobkörnig, bald sieht man die Bestandtheile in deutlichen Krystallen hervortreten, bald ihrer Kleinheit wegen dem bloßen Auge verschwinden, und so eine scheinbar homogene Masse bilden, und alle mögliche Farben-Uebergänge darbieten. Im Granit der Alexander-Säule ist der Feldspath vorherrschend; er ist lebhaft fleischroth, hin und wieder gründlich grau von Farbe; sondert sich in prismatischen, oft abgerundeten Krystallen aus, welche im Durchmesser bis 1½ Zoll und in der Länge nicht über drei Zoll betragen; äußerst selten nur scheint der gründlich graue Feldspath ein adularartiges Ansehn anzunehmen. Hierauf folgt der Quarz, von rauchgrauer, bisweilen von weißlicher Farbe, in sechsseitigen zugespitzten Säulen höchstens von einem drittel Zoll im Durchmesser bei verhältnißmäßiger Länge; häufig sind indeß die Quarzkrystalle so in einander verwachsen, daß sie eine zusammenhängende unregelmäßige Masse darstellen. — Der Glimmer, von schwarzer und dunkelgrüner Farbe, kommt in sechsseitigen, nicht über fünf Linien langen Tafeln vor, welche nesterweise gruppirt, gemeinschaftlich mit dem Quarze, die einzelnen Feldspath-Krystalle kreisförmig einschließen, was sich besonders gut an einer polirten Fläche wahrnehmen läßt. Oft sieht man auch

einzelne kleine Glimmerblättchen mitten im Feldspath eingesprengt. Im Allgemeinen herrscht nicht die mindeste Regelmäßigkeit in der Verbreitung dieser Gemengtheile. Aus der Ferne gesehen, zeigt sich das Gestein von röthlich grauer Farbe. — Alle Welttheile liefern Granit im Ueberfluß, und doch sieht man in keinem Lande die Anwendung desselben in großem Maßstabe, wie bei uns. Die günstige Lage der Granit-Felsen Finnlands, indem diese unmittelbar die Ufer des Meerbusens begrenzen, befördert unstreitig den Transport der ungeheuren Steinmassen, welcher zu Lande schwerlich hätte unternommen werden können; die Natur selbst bietet hier Rußlands unvergleichlichem Unternehmungsgeiste freundschaftlich die Hand."

Der bekannte Amerikanische Schriftsteller, J. Fenimore Cooper, befindet sich seit einiger Zeit zu Vivis (Vevay) im Kanton Waadt.

Der Nordamerikanische Capitain Harding T. Merril, welcher mit dem Schiffe Comboy am 29. April zu Callao angekommen ist, hat auf seiner Fahrt dahin drei neue Inseln entdeckt, deren Lage folgende ist:

15° 50′ südl. Br. und 141° östl. Länge,
16° 24′ südl. Br. und 141° 24′ östl. Länge,
16° 38′ südl. Br. und 140° östl. Länge

des Meridians von Greenwich. Zwei dieser Inseln sind bewohnt; die Eingebornen haben Aehnlichkeit mit den Sandwich-Insulanern, scheinen aber nicht sehr sanft zu seyn.

Im Februar d. J. hatte ein Matrose vom dem Schiffe Afrika auf der Insel Ceylon Befehl erhalten, unterzutauchen, um ein ins Meer gefallenes Senkblei wieder heraufzuholen. Er that dieß viermal vergebens; als er aber zum Fünftenmale untertauchte, schwamm ein Hay von etwa 13 Fuß Länge auf ihm zu, und brachte ihm am linken Arme eine schwere Wunde bei. Durch die verzweifelsten Anstrengungen gelang es indessen dem Matrosen, sich von dem Ungeheuer loszumachen, und die Oberfläche des Wassers zu erreichen; aber das Raubthier faßte ihn zum Zweitenmal, und biß ihm die rechte Hand nebst einem Theile des Vorderarms weg. Jetzt verscheuchte die auf das Geschrei des Unglücklichen herbeigeeilte Schiffsmannschaft den Hay; aber dem Matrosen mußten, um sein Leben zu retten, die beiden Stummel seiner Arme vollends abgelöst werden.

Es ist in diesem Jahre aus mehreren Gegenden Europa's gemeldet worden, daß man häufig todte Schwalben und auch andere Wurmvögel gefunden hat. In den Gegenden, wo gerade die Cholera herrschte, oder ausbrach, hat mau die Erscheinung mit jener Krankheit in Verbindung gebracht und aus einer Vergiftung der Luft erklären wollen. Die wahre Ursache war aber der durch das fortdauernde kalte Wetter erzeugte Mangel an Insecten. Die fraglichen Schwalben sind in der That vor Hunger gestorben; mehrere Sectionen der todtgefundenen Thiere haben dies unzweifelhaft dargethan. Die verhungerten Schwalben waren übrigens hauptsächlich junge Thiere von diesem Jahre, viele derselben verhungerten sogar im Neste.

Am 13. September Vormittags ereignete sich in Mechernich, am Bleiberge in der Eifel, der äußerst seltene Fall, daß eine Bergmannsfrau, Anna Maria Steffen, drei lebendige sehr starke Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, sehr glücklich gebar. Es sind schöne, vollkommen ausgebildete Kinder, die sich, so wie die Mutter, noch recht wohl befinden.

Berichtigung.

In der gestrigen Zeitung ist bei dem dd. Cosel den 4. October d. J. angeführten 50jährigen Dienstjubiläo des gegenwärtigen Kommandanten, Herrn Obersten Liebe, gleich Eingangs gesagt: „Der Festung Cosel wurde gestern zum ersten Male das Glück, das funfzigjährige Dienstjubiläum eines Kommandanten zu feiern." — Dies beruht aber auf einem Irrthum, da schon am 11. Januar 1810 der damalige verdienstvolle Kommandant, Oberst von Erichsen, nachheriger General-Lieutenant, sein funfzigjähriges Dienstjubiläum beging, welches von der Garnison, der Bürgerschaft und andern vielfachen Verehrern und Freunden des Jubilars aufs soleuneste und herzlichste gefeiert wurde.

Bei meinem Abgange von hier nach Leipzig empfehle ich mich meinen Gönnern und Freunden ganz ergebenst.

Breslau den 10. October 1832.

Julie Gehlhaar.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer zweiten Tochter Amalie mit dem Königl. Regiments-Arzte Herrn Dr. Knispel beehren wir uns Bekannten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Kl. Althammer den 8. October 1832.

Forstmeister Mittnacht und Frau.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 11ten: Die Königin von sechzehn Jahren, oder Christinens Liebe und Entsagung. Drama in 2 Aufzügen. Dem. Sutorius, Christine. Hierauf: Liebe kann Alles, oder die bezähmte Widerspenstige. Lustspiel in 4 Akten. Dem. Sutorius, Franziska, als Gast.

Freitag den 12ten zum erstenmale: Arlequin in Breslau. Große Zauber-Pantomime in 2 Akten vom Pantomimenmeister Herrn Ferdinand Occioni. Die Musik ist von Herrn Görner. Die 12 neuen vorkommenden Decorationen vom Decorateur Herrn Weyhwach. Maschinerie neu von dem neu engagirten Maschinenmeister Herrn Fehlan, vom Königstädter Theater zu Berlin. Vorher zum erstenmale: Der Quäker und die Tänzerin. Lustspiel in 1 Akt.

In Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

Auszug, vollständiger, aus Dinter's Katechisationen; oder die sämmtlichen christlichen Religionswahrheiten populär bearbeitet. Als Handbuch für Lehrer beim Religionsunterrichte, wie auch zur Selbstbelehrung für fromme Familien. Herausg. von einem Schüler Dinter's. 1r Theil. 8. Neustadt a. d. O. 27 Sgr.

Glaube, frommer, tapfere Treue. Eine Sammlung geschichtlicher Bilder für das Volk. N. d. Französ. 8. Frankfurt a. M. br. 2 Rthlr.

Lessing, C., Mariea und Boccaccio. Historischer Roman. 2 Theile. 8. Berlin. 3 Rthlr. 10 Sgr.

Schmidt v. Lübeck, über Caspar Hauser. 2s Heft. 8. Altona. br. 8 Sgr.

Stieglitz, Dr. J., patholog. Untersuchungen. 2 Bde. gr. 8. Hannover. 4 Rthlr.

Stroißnigg, P. L., Predigten und Homilien auf alle Sonn- und Festtage eines katholischen Kirchen-Jahres. 1s Bdchn. gr. 8. Linz. 20 Sgr.

Uebersicht, chronologische, der berühmtesten Epochen von 1787 bis 1820. Mit einer summarischen Anzeige der vornehmsten Begebenheiten, merkwürdigsten Thaten, Gesetze, Decrete; oder wichtige Entscheidungen, Schlachten, Belagerungen und Seegefechte. gr. 8. Heidelberg. br. 15 Sgr.

Bekanntmachung

betrifft den öffentlichen Verkauf von einigen hundert Centnern entbehrlich gewordener Dienst-Papiere, bei der Königlichen Regierung in Oppeln.

Bei der hiesigen Königlichen Regierung sollen einige hundert Centner völlig entbehrliches, benutztes Papier, an den Bestbietenden in Posten zu einem Centner gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden. Hierzu ist in den hiesigen Regierungs-Gebäuden ein Termin auf den 6ten November d. J. früh um 9 Uhr anberaumt worden, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich dieses Papier vorzüglich zum Verpacken von Kramwaaren eignet, und ein bedeutender Theil aus großem Format bestehet.

Oppeln den 6ten October 1832.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Das zum Kürschner-Oberältesten Hoffmannschen Nachlasse gehörige, sub No. 152. auf der Siebergasse hierselbst belegene, im Jahre 1829 gerichtlich auf 441 Rthlr. 14 Sgr. 8 Pf. gewürdigte Haus, soll im Wege der freiwilligen Subhastation auf den 15ten November Vormittags 11 Uhr vor dem Land- und Stadt-Gerichts-Assessor Herrn Hopff verkauft werden, wozu Besitz- und Zahlungsfähige hiermit eingeladen werden. Strehlen den 27sten August 1832.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung Bauholz-Verkauf betreffend.

Benennung der Forstdistrikte in welchen der Bauholz-Verkauf erfolgen soll.	Angabe der zum Bauholz-Verkauf bestimmten Termine.			Ort der Zusammenkunft der Käufer.	Tageszeit der Zusammenkunft der Käufer.
	Oct.	Nov.	Dec.		
Grüntanne	5.	5.26.	7.17.	Oberförsterei Peisterwitz	9 Uhr Morgens.
Rodeland	4.22.	7.28.	5.19.	Försterei Rodeland	desgl.
Steindorf und Smortawe	3.	29.	6.	dito Steindorf	desgl.
Bischwitz und Minken	24.	8.	20.	dito Bischwitz	desgl.
Scheidelwitz und Kanigure	23.	6.	4.18	Lindner Fähre	desgl.

Die vorstehende Nachweisung enthält die Bezeichnung der für den Bauholz-Verkauf in den verschiedenen Forstdistrikten der Oberförsterei Peisterwitz, im Laufe der Monate October, November und December d. J. festgesetzten Termine, so wie des Ortes und der Tageszeit der Versammlung der Bauholzbedürftigen.

Geringere Quantitäten von nicht zu vermessenden, sondern stamm- oder schockweise abzugebenden Hölzern können an dem festgesetzten Termine angemeldet, angeschlagen, gefällt, bezahlt und abgefahren werden. Käufer größerer Quantitäten, besonders zu vermessender Hölzer, werden ersucht, ihren Bedarf einige Zeit vor dem Termine entweder schriftlich oder mündlich bei mir, unter Bezeichnung des Distrikts, aus welchem sie das Holz zu erhalten wünschen, und genauer Angabe der Dimensionen des Letzteren, oder eben so bei den betreffenden Förstern anzumelden, und können gewärtigen, daß das bestellte Holz nach bei der Anmeldung gleichzeitig erfolgten Einsendung einer angemessenen Summe zur Bestreitung der Fällerlöhne gefällt und ausgeschnitten und am nächsten Zeichentermine vermessen und angeschlagen werde, wo es dann gleichzeitig bezahlt und abgefahren werden kann.

Peisterwitz den 12. September 1832.

Der Königliche Oberförster. Krause.

Mühlenzins-Ablösung.

In Folge der §. 10. 11. und 12. des Gesetzes über die Ausführung der Ablösungs-Ordnung vom 7ten Juni 1821, wird die vom Herrn Besitzer des ritterlichen Erblehngutes Gräbel, Bolkenhainer Kreises, dem General-Major Grafen von Nostitz in Antrag gebrachte und bereits abgeschlossene Mühlenzins-Ablösung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und alle diejenigen, welche hierbei ein Interesse zu haben vermeinen, aufgefordert: sich in dem auf den 19ten November a. c. anstehenden Termine, bei dem unterzeichneten Commissario entweder persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu melden, und ihre

Ansprüche zu formiren; die Nichterscheinenden aber werden diese Auseinandersetzung gegen sich gelten lassen müssen, und können späterhin mit keinen Einwendungen dagegen gehört werden.

Schweidnitz den 18ten September 1832.

Der Königliche Oekonomie-Commissions-Rath und Special-Commissarius des Schweidnitzer Bezirks. Kober.

Edictal-Citation.

Auf den Antrag des Häusleranszüglers Joseph Hoffmann aus Banau, wird dessen Sohn Johann Joseph Vincentius, welcher im Jahre 1806 sich aus Banau entfernt, und hierauf verschollen, und von dem seit jener Zeit von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht eingegangen ist, oder dessen unbekannte Erben hiermit vorgeladen, sich binnen 9 Monaten und spätestens in dem auf den 6ten März k. J. Vormittags um 9 Uhr angesetzten Termine entweder schriftlich oder mündlich sich allhier zu melden und weitere Anweisung, beim Ausbleiben aber zu gewärtigen, daß er für todt erklärt und dessen Vermögen seinem Vater zugesprochen werden wird.

Camenz den 6ten April 1832.

Das Patrimonial-Gericht der Königl. Niederländ. Herrschaft Camenz.

Subhastations-Anzeige.

Zum nothwendigen Verkauf des auf 1135 Rthlr. 10 Sgr. taxirten Johann Gottfried Tilchschen Bauergutes Nro. 41. zu Ober-Rudolfswaldau, Waldenburger Kreises, ist ein nachträglicher Bietungs-Termin auf den 24sten November a. c. in dem dasigen Gerichts-Kretscham angesetzt worden, welches Kauflustigen hierdurch bekant gemacht wird.

Fürstenstein den 15ten September 1832.

Reichsgräflich Hochbergsches Gerichts-Amt der Herrschaften Fürstenstein und Rohnstock.

Edictal-Citation.

Auf den Antrag der nächsten Anverwandten, werden die aus Lauterbach, Sprottauschen Kreises gebürtigen Kriebelschen Geschwister, als: a) die seit 50 Jahren verschollene Anna Rosina Kriebeln; b) die seit 46 Jahren abwesende Anna Maria Kriebeln, Töchter des verstorbenen Häusler George Kriebel, so wie deren unbekannten Erben und Erbnehmer hiermit vorgeladen, sich binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem auf den 31sten Mai 1833 Vormittags 10 Uhr in der hiesigen Kanzlei anberaumten Termine entweder persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls sie für todt erklärt und ihr Vermögen denen sich gemeldeten und gesetzlich legitimirten Erben ausgeantwortet werden wird. Primkenau den 29sten Juni 1832.

Das Hochadlich von Blocksche Gerichts-Amt der Herrschaft Primkenau.

Anzeige.

Bei der Auction, Ohlauerstraße Nro. 14., werden am Freitag des Morgens um 10 Uhr circa 100 Flaschen Champagner vorkommen. Fähndrich.

Auction.

Auf gerichtliche Verfügung sollen am 12ten d. Mts. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr im Auctionsgelaß No. 49. am Naschmarkte verschiedene Effekten, namentlich Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubles und Hausgeräth an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden. Breslau den 10ten October 1832.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction von Specerei-, Delicateß-Waaren und Handlungsgeräthschaften.

In Folge der beschlossenen Auflösung der von dem verstorbenen Kaufmann S. G. Schröter hierselbst geführten Specerei- und Delicateß-Waaren-Handlung werden die noch vorräthigen Waaren, so wie sämmtliche Handlungsgeräthschaften und einiges Mobiliar am 11ten und 12ten d. M., von 9 Uhr Morgens ab, meistbietend gegen baare Zahlung verkauft durch den Mäkler Herrn Fähndrich, in dem bisherigen Handlungs-Locale, Ohlauer-Straße No. 14.

Die Vormundschaft der S. G. Schröterschen Minorennen.

Dünger-Verkauf.

Auf dem Schlacht-Hofe No. 3. ist guter Dünger zu verkaufen. Das Nähere beim Wirth daselbst.

Anzeige.

Beste weiße Steg-Seife empfiehlt billigst
die Seif-Fabrik von J. Cohn & Comp.,
Albrechts-Straße, Stadt Rom.

Zwei große Winterfenster, jedes mit 4 Flügeln und in gutem Stande, sind billig zu verkaufen. Das Nähere auf der Mathiasstraße Haus Nro. 81. 1 Stiege hoch zu erfragen.

Subscriptions-Eröffnung der Buchhandlung Aug. Schulz & Comp. in Breslau

auf Göthe's nachgelassene Schriften in 15 Bänden,

oder 3 Lieferungen (jede zu 5 Bänden) welche in der Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart erschienen, sich im Aeußeren den neuen Ausgaben seiner sämmtlichen Werke, genau anschließen und sonach den 41sten bis 55sten Band bilden.

Jede Lieferung kostet in Taschen-Format
auf Druckpapier 1 Rthlr. 18 Sgr.
auf Velinpapier 2 Rthlr. 15 Sgr.
in Octav-Format auf Druckpap. 4 Rthlr. 5 Sgr.
d. feinere Ausgabe 5 Rthlr. 10 Sgr.

Mit Erscheinen der 1sten Lief. (zu Weihnachten) erlöschen sämmtliche Subscriptions-Preise, weshalb wir uns die Bestellungen darauf recht bald erbitten und die pünktlichste Vollziehung derselben versichern. Das Inhalts-Verzeichniß liegt in unserer Buchhandlung zur Einsicht bereit.

Aug. Schulz & Comp.,
Albrechtsstraße No. 57. in den 3 Karpfen.

Bekanntmachung.

So eben ist in der Buchhandlung des Herrn Ferdinand Riegel in Potsdam erschienen, und in der hiesigen Buchhandlung des Herrn Ferdinand Hirt zum Verkauf ausgelegt:

Erzeugnisse der Mußestunden von Eduard Meister, 5tes bis 8tes Heft, enthaltend: Gedanken und Gefühle kunstlos in Verse gebracht.

Der Ertrag ist zum Besten hiesiger Armen bestimmt. Das Exemplar kostet 15 Sgr.

Breslau den 5. October 1832.

Zu unserem

Taschenbuch-Lese-Zirkel,

in welchem alle für 1833 erscheinenden Taschenbücher aufgenommen werden, können noch Theilnehmer beitreten.

F. E. C. Leuckartsche Lese-Anstalten, (Ring No. 52.)

Die beste Sorte Roßhaare

zu Matratzen, Sopha's, Stühlen u. dergl. anwendbar:

Eiserne Ofencilinder neuester Art

die feuchtesten Zimmer bei sehr geringem Holzbedarf in sehr trockene umzuschaffen und warm zu erhalten; so wie auch

aus Neusilber gefertigte sehr schöne

Messer, Gabeln, Thee-, Eß- und Gemüse-Löffel, Sahn- und Suppen-Kellen, Sporen, Steigbügel, Trensen, Kandaren, Reitzeug-Garnituren, Pfeifenkopfbeschläge, Pfeifenabgüsse; und

goldene und silberne Denkmünzen von D. Loos Sohn in Berlin

welche sich zur Taufe, Confirmation und zu vielen andern feierlichen Gelegenheiten eignen, empfingen wiederum in größter Auswahl, und verkaufen sehr wohlfeil

Hübner & Sohn,

wohnen jetzt eine Stiege hoch im Baron v. Zedlitz-, früher Adolphschen Hause Ring No. 32.

Unterrichts-Offerte.

Ein Candidat der Theologie, welcher mehrere Jahre in einem und demselben Hause Hauslehrer ist, wünscht zu Ostern 1833, da seine Zöglinge dann dem Gymnasio übergeben werden sollen, in gleicher Eigenschaft, wo möglich in Oberschlesien, eine anderweitige Stellung. Hierauf Reflectirenden ertheilt Unterschriebener auf portofreie Briefe nähere Auskunft.

Pole, Pastor
an der evangel. Kirche zu Mollna bei Lublinitz.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Klüver, Ob.-L.-Ger.-Assessor, von Berlin, Hr. v. Witamowitz, von Bogislawitz; Herr von Schill, von Neudorff. — In der goldnen Gans: Herr v. Stosch, Dokt. Med., von Berlin; Hr. Vernet, Kaufm., von Hamburg; Herr Behrend, Kaufmann, von Biala; Hr. Martin, Kaufmann, von Warschau; Hr. Heller, Amtsrath, von Chrzelitz. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Weinlich, Hr. Koch, Kaufleute, von Berlin; Hr. Marcus, Kaufmann, von Aachen; Hr. v. Gersdorff, Kammerherr, Hr. Ohrenberg, Kaufmann, beide von Görlitz. — Im goldnen Baum: Hr. v. Blumenstein, General-Major, von Konradswaldau; Hr. Scholz, Maler, von Striegau. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Methner, Gutsbes., von Simmelwitz; Hr. v. Morawitzky, Lieutenant, von Neudorff. — Im Rautenkranz: Hr Szymanski, Kaufmann, von Warschau — Im weißen Adler: Hr. Heller, Oberförster, von Dombrowka; Hr. v Kölichen, von Königshütte; Hr. Wölffel, Kaufmann, von Kalisch. — In der goldnen Krone: Hr. v. Schmidthals, von Schweidnitz; Hr. Pflücker, Referendarius, von Glogau. — Im rothen Hirsch: Hr. v. Chappuis, Lieutenant, von Neisse. — Im Privat-Logis: Hr Lampel, Rentmeister, von Prieborn, Hummerei No. 3; Hr. v. Charpentier, Ober-Berg-Director, aus Westphalen, Taschenstraße No. 7; Hr. v. Sendzicki, Hauptmann, von Glatz, Oderstr. No. 24; Hr. v. Koller, Landrath, von Altwasser, Taschenstraße No. 17.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 10. October 1832.

Wechsel-Course.		Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	$143\frac{1}{4}$	—
Hamburg in Banco	a Vista	153	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	$151\frac{1}{2}$
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	$6.29\frac{1}{2}$	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	$103\frac{1}{4}$	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	103
Wien in 20 Xr.	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	$103\frac{5}{12}$
Berlin	a Vista	—	$99\frac{11}{12}$
Ditto	2 Mon.	$99\frac{7}{12}$	—
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		—	$96\frac{1}{2}$
Kaiserl. Ducaten		—	96
Friedrichsd'or		—	$113\frac{1}{12}$
Lowisd'or		$113\frac{1}{3}$	—
Poln. Courant		—	$103\frac{2}{3}$

Effecten-Course.	Zinsf.	Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Staats-Schuld-Scheine	4	$93\frac{5}{6}$	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818.	4	—	—
Ditto ditto von 1822.	5	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	$99\frac{5}{6}$	—
Breslauer Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	$104\frac{1}{3}$
Ditto Gerechtigkeit ditto	$4\frac{1}{2}$	—	$92\frac{1}{3}$
Wiener Einl. Scheine	—	42	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	$106\frac{1}{3}$	—
Ditto ditto - 500 Rthl.	4	$106\frac{1}{2}$	—
Ditto ditto - 100 Rthl.	4	—	—
Disconto	—	5	—

Ausländische Fonds. Poln. Pfandbr. $88\frac{1}{2}$ B.; dito Partial-Obligation. 56 G.; Wiener 5 p. Ct. Metall. $91\frac{1}{3}$ G.; dito 4 p. Ct. Metall. $79\frac{1}{3}$ G.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.